



Ist Kultur nicht schützenswert?

von Rosemarie Kienmandl

Immer wieder wird man mit der Klage konfrontiert, die Migration jeglicher Art zerstöre unsere Kultur. Stimmt denn das wirklich? Ist es nicht eher so, dass das Unterrichtssystem, die Massenmedien, mancher „Kulturschaffende“, die Gesetzgeber, aber auch die sogenannte öffentliche Meinung, die leider viel zu oft auf mangelndem Wissen beruht, das, was man unter Kultur versteht, systematisch untergraben?

Vor einiger Zeit saß in der U4 neben mir ein französisches Ehepaar. Die beiden bemühten sich, die Namen der einzelnen Stationen richtig zu lesen, um die Haltestelle „Schönbrunn“ nicht zu übersehen. Plötzlich fragte der Mann sichtlich genervt, was denn „Öffis nützen, Umwelt schützen“ heißen sollte, was er auf dem Ankündigungsdisplay lesen konnte. Es war nicht ganz einfach, ihm zu erklären, dass mit der infantilen Bezeichnung „Öffis“ die öffentlichen Verkehrsmittel gemeint seien.

Während die diversen Mundarten verschwinden, unsere Sprache immer mehr in dieses nahezu unerträgliche „TV-Deutsch“ umgewandelt wird, gespickt mit – noch dazu oft falsch verwendeten – englischen Ausdrücken, vermehren sich die unsäglichen Abkürzungen in beängstigendem Maße. Da gibt es neben „Öffis“ auch noch „Assis“, „Asis“, „Ösis“, „Ossis“, „Wessis“, „Sanis“, „Azubis“ und – besonders dumm – die „Gastro“. Die Liste der Kurzformen ließe sich noch lange fortsetzen, und die Erinnerung an eine furchtbare Zeit kann ich dabei nicht verdrängen.

Leider werden wir auch noch mit einer „Errungenschaft“ längst vergangener Zeiten konfrontiert und gequält: mit der Zensur. Von Personen, die sich größtenteils nicht wirklich rühmen dürfen, sprachlich oder anderweitig besonders kompetent zu sein, wird verordnet, welche Wörter wir verwenden dürfen und welche nicht, welche Bücher in den „Index“ kommen müssen. Ja, sogar bei Frisuren schlägt die mehr als fragwürdige Zensur bereits zu, sie verbietet mitunter den Menschen, eine Haartracht zu tragen, welche für eine andere Kulturgruppe angeblich charakteristisch sei, wodurch dies eine Diskriminierung derselben bedeute. Nun erfuhr ich aber bei einer Veranstaltung, dass die sogenannten „Dreadlocks“ ursprünglich „polnische Schüttellocken“ hießen, also tatsächlich schon lange in Europa getragen wurden. Während die Sprache immer mehr gewaltsam in ein primitives Gestammel verwandelt wird, (von „natürlicher Sprachentwicklung“ kann schon längst nicht mehr die Rede

sein!) werden Verordnungen getroffen, die an Skurrilität kaum zu überbieten sind. „Metternich, schau runter!“

Die Regeln der Grammatik zu kennen und anzuwenden wird zunehmend nebensächlicher. Ebenso ist es erstaunlich, wie manche Wörter – nicht nur Fremdwörter – unpassend verwendet bzw. falsche oder mitunter gar keine Vorwörter gesetzt werden, was die Aussage ins Gegenteil verkehren kann oder ihr völlig den Sinn raubt. Hauptsache ist, intensiv zu „gendern“, als ob diese Unsitte oder irgendeine andere der diversen Verordnungen bisher auch nur eine einzige Ungerechtigkeit, eine einzige Herabwürdigung, eine einzige Misshandlung schützenswerter Einzelpersonen oder Minderheiten verhindert hätten! Sie werden es mit Sicherheit auch in Zukunft nicht tun!

Dabei stelle ich nun eine Frage: Wenn Wörter, die in ihrer männlichen Form bisher bei beiden Geschlechtern verwendet – und auch so verstanden – wurden, auf Befehl (wessen?) in verzerrter Form wiedergegeben werden müssen, was geschieht nun mit solchen, die einen weiblichen Artikel haben, aber dennoch auch für Männer gelten? Hier denke ich z. B. an „die Person“ oder gar „die Ikone“, die ein bedenklichen Bedeutungswandel durchgemacht hat: Aus dem Heiligenbild der orthodoxen Kirche wurde eine Bezeichnung für (oft fragwürdige) „Prominente“ beiderlei Geschlechts. Aber auch „der Star“ bzw. „der Fan“ müssten logischerweise bearbeitet werden. Heißen sie nun „Star_:/!*In“ oder „Fan_:/!*In“? Darf ich auch noch „vom gesunden Menschenverstand“ oder „von der Vernunft“ sprechen? Hier überlasse ich die möglichen Variationen der Fantasie des geneigten Lesers!

Kürzlich hörte ich sogar in einer Fernsehsendung für eine weibliche Echse die Bezeichnung „Echsin“. Heißt also die männliche Form nun „Echser“?

Über den Umgang mit den „Klassikern“, die noch vor wenigen Jahrzehnten als Bannerträger unserer Kultur angesehen wurden, kann man inzwischen schon Bücher füllen, in den Theatern werden sie misshandelt und bis zur Unkenntlichkeit verfremdet, wodurch sie auch noch meist unverständlich werden, was ihre Anfeindung dann doch wieder verständlich macht, und aus den Schulen wurden sie verbannt. Ein Maturant (!), der offenbar erstmals mit dem Text eines Klassikers konfrontiert wurde, rief wütend aus: >>>



„Kann der (hier folgte ein böses modernes Schimpfwort) nicht so reden wie wir!“

Gedichte dürfen nach der Ansicht einiger Personen nur mehr von Leuten übersetzt werden, die derselben ethnischen Gruppe wie der Autor (die Autorin) angehören. In logischer Konsequenz müsste hier gefordert werden, dass die übersetzende Person zweisprachig aufgewachsen ist, fachliches Können ist offenbar ohnehin längst Nebensache!

Was ist mit dem, was wir Kultur nennen, geschehen? Sind nicht alle Kulturen gleichermaßen schützens- und achtenswert? Was können einerseits die strenge Abgrenzung und andererseits die diktatorische Zerstörung bringen? Sollte nicht der Fortschritt in der gegenseitigen Befruchtung liegen, sollte nicht das Schlagwort „multikulturell“ Achtung vor allen Kulturen, auch der eigenen, bedeuten?

„Das Gehirn ist keine Seife, es wird nicht weniger, wenn es benutzt wird.“

Dr. Volker Busch (Neurowissenschaftler und Arzt, als Neurologe und Psychiater an der Universität Regensburg tätig).

[Ich bin] ein Teil von jener Kraft,
die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
Ich bin der Geist, der stets verneint!
Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
ist wert, dass es zugrunde geht;
drum besser wär's, dass nichts entstünde.
So ist denn alles, was ihr Sünde,
Zerstörung, kurz das Böse nennt,
mein eigentliches Element.

Johann Wolfgang von Goethe:
Faust. Der Tragödie erster Teil, 1808.
Studierzimmer, Mephistopheles zu Faust

Rosemarie Kienmandl, geboren in Wien, fand durch ihre vielfältigen Interessen und Beschäftigungen den Weg zum Verband Geistig Schaffender und Österreichischer Autoren, dessen Leitung ihr im Jahr 2009 anvertraut wurde.